

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	29 (1956)
Heft:	10
Artikel:	Rilke im Wallis
Autor:	Imhof, Heinrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-779625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RILKE
IM
WALLIS

Die durchsichtige Klarheit eines Walliser Herbsttages ist so recht die Zeit für einen Gang in die «Noble Contrée» des mittleren Wallis, zumal, wenn in diesem Herbst anlässlich des dreißigsten Todesjahres Rainer Maria Rilke ein Raum des Schloßchens Villa bei Siders als Rilke-Zimmer hergerichtet und daselbst eine Gedenkstunde gefeiert werden soll. – Wäre dieser Anlaß nicht zugleich eine Gelegenheit, uns mit jener Landschaft, die Rilkes spätes Schaffen so spürbar mitbestimmt hat, ins Einvernehmen zu setzen? Man braucht nur einem der Holperwege zu folgen, die von der Ortschaft Siders nordwärts in die Hügel steigen. Zuerst begleiten uns noch mannshohe Weinbergmauern, überhöht vom hellen, besonnten Grün der Rebstöcke, und aus winzigen, offenen Weinkellern kommt der hölzerne Laut von Keltern und der Duft des neuen Weins. Wenn man aber jene Stelle hinter sich hat, wo der Weg beginnt, ebenerdig mit den Weinbergterrassen zu verlaufen, gerät man von Mal zu Mal immer mehr ins Offene und Große. Mit einem letzten, kleinen Anstieg steht man plötzlich – ungeschützt! – auf einer Anhöhe, dem Einfluß dieser bedeutenden Landschaft völlig ausgeliefert. Fast übersieht man dabei alle die kleinen, festen Steinhäuser und Wohntürme, und man wundert sich, wie sie es fertigbringen, unter dem maßlosen Himmel und dem steilen Anschlag dieser gierig aufbrauchenden Sonne so unentwegt zu bestehen.

Die vom Arbeitstakt der Harken und Rebgeräte erfüllte Kulturlandschaft macht es verständlich, daß einer der vorzüglichsten Dichter deutscher Sprache – R.M. Rilke – ein halbes Menschenleben lang auf der Suche nach einer solchen, zu Hervorbringungen aller Art hinreißenden Arbeitsstätte war. Er, der in seinen «Voyages en zig-zags» die Windrose erwandert hatte, den skandinavischen Norden und das südlichste Italien, das russische Reich im Osten und das Frankreich der untergehenden Sonne, fand schließlich so ziemlich auf der geographischen Mitte dieses Fadenkreuzes die ihm zusagende Wahlheimat. Oder sollten wir in diesen rastlosen Reisen des Dichters, der einstmals schon den zweiten Teil seines Stundenbuches mit den Worten «Von der Pilgerschaft» programmatisch betitelt hatte, mehr sehen, als bloß die lebenslange Suche nach einer ihm und seiner Dichtung zuträglichen Wohnung? Sollte diese nach allen vier Richtungen des Himmels drängende Lebensfahrt, die schließlich im Mittelpunkt dieses Kraftfeldes seßhaft wurde, bloß das äußerliche Äquivalent unermüdlichen Suchens nach der eigenen Seelenmitte bedeuten? Jedenfalls hat dieses weltweite Wandern einen fast mythischen Zuschnitt, und man erinnert sich nicht ohne Bewegung an die Reisen eines Herkules, der im Norden die Rosse des Diomedes, im Süden den kretischen Stier, im Osten den Gürtel der Hippolyte und im Westen die Äpfel der Hesperiden geholt hatte, um endlich doch auf dem heimatlichen Berge Oita sein Leben zu beenden.

Rilke war im Herbst 1920 erstmals ins Wallis gekommen, ohne daß sich ihm die Möglichkeit geboten hätte, dieses Land gründlich in Besitz zu nehmen. Aber in der Erinnerung des Dichters wirken die raschen Reiseindrücke doch bestimmd nach: «... die Stickerei der Weinberge, die erzählte

helldunkle Formation des bewohnten Mittelgrunds und dahinter, nicht vordringlicher als Gobelins, ja mehr nur wie Spiegelbilder von Hängen, die Berge. Mädchen in der einheimischen Tracht, schwarz, die lieblich stillen Gesichter unter der flachen Kapote des Dixhuitième, standen am Zug –, und im Baedeker las man, daß das Gebirg, von dessen Fuß sie herabgestiegen waren, hieß, als ob eine von ihnen es benannt hätte: *La pierre à voir!*» – Erst im Sommer 1921 folgte die zweite, diesmal entscheidende Walliser Reise. Im Schaufenster eines Coiffeursalons in Siders hatte Rilke eine Abbildung von Muzot gesehen, das damals, nachdem es im 13. und 14. Jahrhundert von den Familien de Chevron und de Montheys bewohnt worden war, leer stand und vermietet werden sollte. Würde dieser Turm dem Dichter das gewähren, dem zuliebe er seit zehn langen Jahren recht eigentlich ausgedauert hatte: den großen Wurf der Duineser Elegien? – Noch zögerte er. Aber da waren einige eigentlich magische Vorzeichen, die ihn zum Bleiben aufforderten: Das Fruchtbarkeitssymbol der Swastika stand über dem Eingang von Muzot; die ragende Pappel neben dem Turm erschien dem Dichter «wie ein Rufzeichen des Raumes, das steht und sagt: „Hier!“»; und da gab es einen kleinen Jungen, der Rilke Milch und Brot brachte und nach seinem Namen gefragt, die Antwort gab: «Essayé, monsieur», was Rilke, der ganz nur auf den Wortlaut gehört hatte, als «Essayez!» (Versuchen Sie's!) deutete. – Und so blieb er denn, unterstützt von Werner Reinhardt in Winterthur, der für ihn das Schloßchen käuflich erwarb. – Der Einzug in den fast fensterlosen Turm war beschwerlich, glich dem «Anlegen einer Rüstung», und Rilke spricht von diesem dichten Eingeschlossensein wie von einer reinigenden, aber schließlich die Erfüllung bringenden Krankheit: «Ce Muzotisme qui a failli devenir une espèce de maladie, sera au bout du compte quand-même une croyance –, espérons-le!» Um dieses Glaubens willen schloß er sich ein und ging in seinem Steinblock einen Winter lang mit sich selbst so recht um wie ein anderer Hieronymus im Gehäus.

Das Wunder geschah im Februar 1922. – Ein Sturm im Geiste, der vierzehn Tage anhielt, brachte die «Duineser Elegien» und den großen Gedichtkreis der «Sonette an Orpheus». «Et je suis sorti pour caresser ce vieux Muzot, au clair de lune», berichtet der Dichter nach diesem Ereignis. Aber jene großen Werke blieben nicht die einzigen Früchte der Walliser Klausur. Seitdem der Insel-Verlag beginnt, die Gedichte Rilkes datiert herauszugeben, weiß man, daß überhaupt die bedeutendsten Verse des späten Rilke in Muzot entstanden sind. – In Nebenstunden fügten sich die beiden Gedichtkreise «Das kleine Weinjahr» (deutsch) und die «Quatrains valaisans» (französisch) zum Ganzen. Sie waren ein Dank des Dichters an die Walliser Landschaft und an den Zauberturm von Siders, der genau auf der Grenzscheide zwischen deutschem und welschem Wallis steht.

Vielleicht vermögen ein paar in Muzot aufgezeichnete Verse am ehesten die Dankbarkeit auszudrücken, die Rilke gegenüber jenem Zufall empfand, der den jahrelang ruhelos Wandernden zu schöpferischem Verweilen bestimmte:

«... Innere Wege zu tun
an der gebotenen Stelle,
ist es nicht menschliches Los?
Anderes drängt den Taifun,
anderes wächst mit der Welle –,
uns sei Blume-sein groß.»

En Valais, on compte sur le soleil comme sur un hôte indéfectible à toutes les grandes manifestations et l'on tient pour certain qu'il sera présent à Sierre, qui célébrera les 6 et 7 octobre le trentième anniversaire de la mort du poète Rainer-Maria Rilke. En des temps difficiles, Rilke trouva

asile et réconfort au castel de Muzot, près de Sierre, où des amis au grand cœur lui offrirent une large et paisible hospitalité. C'est au château de Villa près de Sierre également, qu'a été installé le musée à la mémoire de Rilke et dont l'inauguration donnera lieu à d'imposantes cérémonies.



Im Schloß Villa in einem Vorort von Sierre ist seit 6. Oktober eine Gedenkstätte für Rainer Maria Rilke eingerichtet.

Un musée en souvenir de Rainer-Maria Rilke sera inauguré le 6 octobre au château de Villa, près de Sierre.

Nel castello di Villa, situato in un sobborgo di Sierre, il 6 ottobre viene inaugurato un museo in memoria di Rainer Maria Rilke.

At Villa Castle, in a suburb of Sierre, a memorial will be dedicated on October 6th to the German poet Rainer Maria Rilke.
Photos Oswald Ruppen, Sion

Les Quatrains Valaisans

XXIII

Ici la terre est entourée
de ce qui convient à son rôle
d'autre ; tendrement humiliée
elle porte son auréole .

Lorsqu'un regard s'élance : quel mal
par ces distances puras ;
il faut la voix du rossignol
pour en prendre messe .



Das Schloßchen Muzot über Sierre war
Wohnsitz von Rainer Maria Rilke.
Es ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Le castel de Muzot au-dessus de Sierre a été
le dernier séjour de Rainer-Maria Rilke.
Le public n'est pas autorisé à le visiter.

Il piccolo castello di Muzot sopra Sierre
fu abitato da Rainer Maria Rilke.
Il pubblico non vi può accedere.

Muzot Castle above Sierre, former residence
of the German poet Rainer Maria Rilke.
The castle is not open to the public.